

E: 25.11 Kleists „Der Findling“ - oder der Beginn der phantastischen Literatur

von

Menno Aden

I. Vollender und Verwandler

Heinrich von Kleist (1777-1811) wurde 34 Jahre alt, sein Zeitgenosse Franz Schubert (1797-1828) nur 31 Jahre. Beide waren in ihrem Fach die vielleicht größten damaligen deutschen Talente. Beiden war es nicht vergönnt, ihre Kunst in einem vollen Leben zu zeigen. Die Nachwelt möchte in ihrem frühen Tod mehr sehen als nur das blinde Walten eines Typhuserregers (Schubert) oder psychischer Unregelmäßigkeiten (Kleist). Vielleicht wirken bisher noch unbekannte Gesetze zusammen, dass die großen Verwandler nur zur dieser Rolle berufen sind, und nicht mehr. Das waren beide, Vollender der Klassik und zugleich Begründer des Neuen.

Franz Schubert klagt seinen Freunden: *Wer vermag denn nach Beethoven noch etwas zu schreiben?* Er hatte Unrecht. Mit einer *überlegenen künstlerischen Freiheit des Gestaltens*, begründet Schubert das Kunstlied. Er bricht die von Erstarrung bedrohten klassischen Formen auf und schöpft aus der Tiefe eine Musik, die tiefer ins Innere des Menschen eindringt als die seiner Vorgänger.

Heinrich v. Kleist sah sich in ähnlicher Weise im Schatten der großen Klassiker. Man muss ihn Kleist nicht gegen diese auszuspielen. Was wäre aber von Goethe oder Schiller heute noch bekannt, wenn sie so früh wie Kleist ihr Leben geendet hätten? Kleist konnte alles! Seine reifen Theaterstücke stehen den besten Stücken der Klassiker nicht nach. Der *Zerbrochene Krug* übertrifft, wenn man an *Erwin und Elmire* oder *Bürgergeneral* denkt, alles, was Goethe in diesem Genre versucht hat. In der Novelle lässt er die Klassiker wohl hinter sich und wird von Späteren nachgeahmt, aber nicht erreicht.¹

II. Der Findling

Unter Kleists Novellen nimmt der *Der Findling* (veröffentlicht 1811), offenbar eine seiner letzten Schriften, eine Sonderstellung ein. Sie gibt viele Rätsel auf.² Greiner: *Die Novelle entwirft eine nihilistische Welt, in der es ...nur den Umschlag von Glück in Unglück zu geben scheint, der ethisch durchaus positive Figuren betrifft, die im Sinne aufklärerischer Redlichkeit handeln. So erscheint die Novelle als eine Studie über das Böse.* Die Novelle besteht aus mehreren Teilen.

1. Antonio Piachi aus Rom verliert auf einer Geschäftsreise nach Ragusa dort seinen Sohn an der Pest. Das infolge der Pest elternlose Kind Nicolo (*Kind Gottes*) nimmt er aus Mitleid zu sich und adoptiert es später zusammen mit Elvire, seiner Frau.

¹ Martini, Fritz, Deutsche Literaturgeschichte, Kröner, 19. Aufl. 1991, S. 317

² Greiner, Bernhard, Kleist Damen und Erzählungen, UTB, 2000, S. 348 ff: Der Findling. Das böse: Die Verweigerung des Ideellen.

2. Elvire aus Genua war als jungem Mädchen von Colino, einem genuesischen Patrizier, das Leben bei einem Brand gerettet worden.
3. Nicolo hilft Antonio im Geschäft so gut, dass Antonio ihm sein Vermögen, auch sein Haus, überschreibt. Antonio tadelt an Nicolo nur, dass er einen zu engen Kontakt mit den Mönchen des nahe gelegenen Klosters habe; Elvire tadelt seinen zu großen Hang zu Frauen, der aber auf eine Person beschränkt u sein scheint, Xaviera, die Beischläferin des Bischofs.
4. Elvire treibt einen allabendlichen Kult vor dem Bildnis des Colino, dem Nicolo, wie sich zeigt, sehr ähnelt, zumal in der Maske eines genuesischen Ritters, welche Nicolo einmal im Karneval trägt. Zufällig merkt er, dass auch sein Name nur durch Umstellung der Buchstaben „Colino“ ergibt.
5. Teilweise aus Rache für ein Mißverständnis, teilweise, um ihre Reize zu genießen, begibt sich Nicolo als genuesischer Ritter verkleidet in das Gemach, in welchem Elvire zur üblichen Stunde erscheint, um sich, entkleidet dem Bildnis des Colino zu zeigen. Als Nicolo leibhaft hervortritt, fällt sie in Ohnmacht. Den Versuch, sie zu vergewaltigen, bricht Nicolo ab, als Antonio naht. Elvire stirbt einige Tage später.
6. Im folgenden Streit wirft Nicolo den Antonio aus dem Hause, welches jetzt ihm gehört. Als Antonio merkt, dass die Regierung des Kirchenstaates aufgrund der engen Beziehung des Nicolo zu den Mönchen diesem Recht gibt, zerquetscht Antonio im Zorn Kopf und das Hirn des Nicolo.
7. Den Mord soll Antonio am Galgen büßen. Antonio weigert sich zu beichten, weil er in die Hölle will, wo er Nicolo zu treffen hofft, an welchem er seine noch unbefriedigte Rache stillen will. Antonio wird am Platz del polpolo still erhängt.

Es soll im Folgenden plausibel gemacht werden, dass *Der Findling* kein moralisches Stück über das Gut und Böse ist. Die Novelle führt erstmals das psychologisch motivierte Doppelgängermotiv in die deutsche und europäische Literatur ein und begründet damit das Genre der phantastischen Erzählung. Es handelt sich um ein überaus kunstvoll komponiertes Werk, in welchem jedes Bild auf ein paralleles bezogen ist. Kleist nimmt in dieser Novelle, einen Teil der Romantik überspringend, den Symbolismus vorweg und öffnet die Tür zur Tiefenpsychologie .

III. Colino und Nicolo als Doppelgänger

Colino und Nicolo sind entgegengesetzte Ausprägungen derselben Person :

Colino	Nicolo	Bemerkung
Genueser	Aus Ragusa stammend, einer Kolonialstadt Venedigs	Genua und Venedig waren erbitterte Handelskonkurrenten
Patrizier	Elternloses, verpestetes Kind, vielleicht nicht einmal italienischer Herkunft (<i>starre Schönheit, schwarze Haare</i>)	Mehrheitsbevölkerung Ragusas/Dubrovniks Balkanslawen
Rettet Elvira das Leben	ist Ursache ihres Todes	
Geht mit Elvira durch das Feuer	Verfolgt sie lüstern und will sie vergewaltigen	Feuer als Medium der Reinigung
Infolge der bei der Rettung erlittenen Kopfverletzung <i>seiner Sinne nicht mächtig</i>	„Sinnverwirrung“ durch Bigotterie und frühen Hang zum weiblichen Geschlecht	
Stirbt an der kleinen Verletzung <i>nach drei Jahren durch</i>	Genest von der Pest, an welcher der Sohn des Piachi <i>in drei</i>	

<i>unbegreifliche Schickung des Himmels.</i>	<i>Tagen starb.</i>	
Geht nach seiner selbstlosen Rettungstat einem tatenlosen Siechtum und Ende entgegen	Ist erfolgreicher Geschäftsmann und kalter Egoist,	N. weist seinen Adoptivvater aus dem diesem früher eigenen, nun aber ihm überschriebenen, Hause

Der Name Elvira ist durch Mozarts Oper *Don Giovanni* besetzt, wo Donna Elvira die zwischen Treue und Hass schwankende Liebende ist. Es ist schwer vorstellbar, dass Kleist nicht auch an diese Elvira gedacht hat. Das „e“ bewirkt bei Elvire dieselbe Verfremdung, wie im *Zerbrochenen Krug*, wo aus der fragwürdigen Eva der Genesis die sympathische Ev-e wird.

Elvire steht in der Mitte zwischen Colino, dem Guten, und Nicolo, dem Bösen. Colino und Nicolo, tragen, wie die Umstellung der Buchstaben zeigt, eigentlich denselben Namen. Sie sehen einander zum Verwechseln ähnlich. Klara, Tochter der Xaviera, ruft vor dem Bildnis des Colino: *Signor Nicolo, wer ist das anderes als Sie?* Als Nicolo nach von einem Karnevalsvergnügen *in der Maske eines genuesischen Ritters, die er zufällig gewählt hatte* nächtlich unvermutet mit Elvire zusammentrifft, fällt sie bei seinem Anblick *wie durch einen unsichtbaren Blitz getroffen* nieder. Auch ihre Todesart verbindet beide. Colino erliegt der Verletzung seines Gehirns; Nicolo stirbt, als Antonio ihm *das Gehirn an der Wand eindrückte*.

III. Colino/Nicolo als Vorläufer von E.T. A. Hoffmanns Medardus

Bereits im *Amphitryon* (1809) behandelt Kleist das Thema der zwei Persönlichkeiten in einer Gestalt, und auch Dorfrichter Adam ist als eine solche Doppelperson zu sehen, insofern er einmal in Amtstracht Richter Amts – und Respektsperson ist, zu andern aber als Mensch doch nur ein sündiger „alter Adam“. In der Schrift *Über das Marionettentheater* begegnet das Motiv der in zwei zerbrechenden Person ebenfalls. Dort erzählt der Dichter von einem jungen Mann, über *dessen Bildung damals eine wunderbare Anmut verbreitet war*. Dieser habe, als er nach einem Bade aus seinem Zeh einen Dorn ziehen wollte, sich im Spiegel gerade in derselben Pose gesehen, wie in der berühmten antike Plastik darstellt. Der daraufhin von ihm immer wieder unternommene Versuch, diese Pose zu wiederholen, habe ihn Schritt für Schritt um seine Anmut gebracht Er wurde sich selbst entfremdet. Wer seinem Doppeltgänger begegnet oder sich selbst in dessen Spiegel sieht, geht daran zu Grunde. So widerfuhr es auch Goljadkin in Dostojewskis Erzählung *Der Doppelgänger*.

Colino und Nicolo sind die getrennten Teile derselben Person und sind daher Vorläufer des Medardus aus E.T.A. Hoffmanns *Elixire des Teufels*, (1815/16) dem Vorstück für E. A. Poes oft zitierten Roman Dr. Jekyll und Dr. Hyde. Im Unterschied allerdings zu diesen und späteren Doppeltgängern der Literatur ist hier die Doppelperson nicht nur psychologisch, sondern bis zur Ungleichzeitigkeit gespalten. Colino lebt schon lange nicht mehr, während Nicolo, wie sein Hang zu Frauen beweist, lebendiger ist als gut tut. In dieser Doppelperson sind die guten Triebe des Colino auch die des Nicolo, und umgekehrt sind Nicolos böse Triebe auch die des Colino.

Als Elvire *nach einer stillen und ruhigen Entkleidung, wie sie gewöhnlich zu tun pflegte, den seidnen Vorhang, der die Nische (d.h. mit dem Bildnis des Colino) bedeckte, eröffnet*

und ihn erblickt, ruft sie: *Colino! Mein Gelebter!* Welchen Teil der Doppelperson meint sie? Den verklärten Lebensretter Colino? Oder den lebensfrischen Nicolò? Die *reine Seele* hatte sich doch, wie sie gewöhnlich tat, entkleidet seinem Bildnis gezeigt. Damit ist angesprochen, was der hirnverletzte Lebensretter, längst verstorbene Mann Colino vielleicht schon zu Lebzeiten nicht, jetzt jedenfalls, als längst Verstorbener, einer Frau nicht mehr leisten konnte. Wohl aber der ihm körperlich ähnliche Nicolò, der nun hinter der Nische hervortrat und nun im *Anschauen ihrer Reize versunken.... sie mit heißen Küssen auf Brust und Lippen* aus ihrer Ohnmacht zu erwecken versuchte. Elvire meint offenbar beide. Die Liebe, in ihrer verklärten und in ihrer leiblichen Form, spitzt sich in dem einem Punkt, da Elvire in ihrer Nacktheit vor dem genuesischen Ritter liegt, der Colino zu sein scheint, aber Nicolò ist. Die Doppelperson Colino/Nicolò fügt sich in Elvire wieder zusammen.

IV. Der Findling – Marquise von O.

Die in der Literatur mehrfach betonte Bosheit des Nicolò erschließt sich dem Leser eigentlich nicht. Sie bestand eher in der Einschätzung des Piachi, welcher die Bigotterie hasste, welche er bei Nicolò und dessen Umgang mit den Mönchen feststellte. An dessen Hang zur Weiblichkeit scheint er keinen Anstoß genommen zu haben, wenn er diesen überhaupt wahr genommen hat. Hatte Nicolò wirklich diesen Hang? Dieser Wesenszug rief nur den Unwillen der Elvire hervor. Diese sah diesen Zug des Nicolò vielleicht in verblendeter Eifersucht.

Worin besteht eigentlich die Nicolò vorgeworfene *abscheulichste Tat, die je verübt worden ist, .. der satanische Plan?* Die Katastrophe bahnt sich an, als Nicolò im Kostüm des Genueser Ritters zufällig mit Elvire zusammentrifft, und sie bricht aus, als Nicolò in die Person des Colino schlüpft und die entkleidete, offenbar erotisch erregte Elvire, seiner ansichtig geworden, ausruft: *Colino! Mein Geliebter!*

In Kleists Novelle *Marquise von O.* hat der russische Graf die Marquise vor der Vergewaltigung durch einfache Soldaten gerettet, dann aber die Gerettete selbst vergewaltigt.³ Sieht man in Colino/ Nicolò ein Doppelperson, ergibt sich hier dieselbe Konstellation: Colino/Nicolò hat als Colino Elvire gerettet, und als Nicolò (fast) vergewaltigt. Bei der *Marquise von O.* muß vermutet werden, was der Jurist als *vis haud ingrata* bezeichnet, das verdeckte Einverständnis der vergewaltigten Frau mit der Tat, hier des Grafen, welches sie unter dem Druck der Sitte später verdrängte. Bei der Marquise kämpften zwei Personen miteinander. Die reine Seele und die Lüsterheit. Und der Graf? Der ritterliche Retter versus Verbrecher; immerhin waren die Soldaten, vor denen der Graf die Marquise gerettet hatte, wegen ihrer versuchten Notzucht füsiliert worden

Die reine Seele gegen Lüsterheit. Bei Elvire auch? Diese ist trotz etwa zehnjähriger Ehe mit Antonio kinderlos. Der Akt, zu dem es mit dem verletzten Colino offenbar nie gekommen war, zu welchen offenbar auch ihr Ehemann Piacchi nur unvollkommen fähig war, konnte bei den häuslichen Verhältnissen der Elvire nur durch Nicolò vollzogen werden. Ihr Vorbild jedenfalls, Donna Elvira aus *Don Giovanni*, muss man sich in dieser Schwankungsbreite vorstellen. Donna Elvira liebt Don Giovanni einerseits mit reiner Seele; aber sie kennt ihn doch. Sie singt (2, 10 d): *Ma tradita, abbandonata, provo*

³ Beiläufig: vgl. das Vorstück zu dieser Novelle bei Montaigne, Essais, 2. Buch

ancor per lui pietà – verraten und verlassen bin ich ihm immer noch gut. Die alles Maß überschreitende Männlichkeit des Don Giovanni hatte für sie vielleicht dann doch wohl auch ihren Reiz! Eine zwischen Abscheu und Lüsternheit schwankende Gefühlslage wäre wie bei Elvira so auch bei Elvire gut denkbar. Der Wunsch des Nicolo, Elvire zu besitzen, ist angesichts ihrer besonders herausgestellten weiblichen Reize nur zu verständlich. Was Nicolo vorhat, ist daher zwar nicht ehrenvoll, aber schwerlich eine Tat, die als die *abscheulichste Tat, die je verübt worden ist*, bezeichnet werden kann.

V. Begegnung mit dem eigenen Ich

Die Schandtät des Nicolo besteht daher wohl eher darin, dass er seine Doppelnatur zeigt. Hinter der Maske des ritterlichen Lebensretters steht nicht nur Colino, sondern auch der nach Elvires Reinheit greifende Mann. Abscheulich in einem viel tieferen Sinne wird diese Selbstoffenbarung des Colino/Nicolo erst dadurch, dass der Notzuchtsversuch des Nicolo die männlich Schlappeheit des Piacchi vor Elvire und diesem, als er plötzlich auftaucht, selbst so grell ins Licht stellt. Dadurch wird auch Elvire gezwungen, ihre eigne Doppelnatur zu erkennen. Der geschlechtliche Reiz, der von Colino/Nicolo auf sie wirkt, macht ihr jählings klar, dass ihre Reinheit, ihre zur Schau getragene Keuschheit nur ein Teil ihrer Persönlichkeit war. Sie hat sich selbst belogen und auch Antonio Piacchi, von dem angeblich keine Kinder mehr zu erhoffen waren, obwohl er erst 60 Jahre alt war.

Der Mensch kann einen abgefeimter Bösewicht ertragen lernen. Die Erkenntnis, dass wir kein abgeschlossenes, rundes Ich sind, sondern je nach Lebenslage und Reizungen einmal so und ein anderes Mal so sind, denken und fühlen, stellt uns mit der Frage: *Wer bin ich?* wie vor ein Höllenloch, dessen Boden wir nicht sehen. Elvira bricht offenbar vor der Selbsterkenntnis, nicht die reine Seele zu sein, die sie sich glaubte, zusammen und stirbt.

Elvira hatte kurz vor ihrem Hinscheiden mit Antonio gesprochen und ihn offenbar dazu bewegt, *die Sache still abzumachen*. Aus dem Verhalten des Nicolo und der offenbar nicht völlig eindeutigen Haltung der Elvire hatte sich diesem vielleicht die Erkenntnis erschlossen, dass nicht nur Nicolo dunkle Seiten habe, sondern auch der andere wichtige Fund seines Lebens, Elvire, nicht die war, für welche er sie gehalten hatte.

VI. Die Schuld des Piacchi

Piacchi wollte die Sache von sich abschütteln und, nachdem er Elvire mit dem Tod verloren hatte, nun auch Nicolo aus dem Hause schaffen. Nun erst kommt es zum Ausbruch der Tragödie. Antonio hatte es dem Nicolo wohl oder übel verziehen, dass dieser die Ursache von seines Sohnes Paolo Tod geworden gewesen war. Erstaunlich rasch war Antonio nun, bereit, den Angriff auf seine häusliche Ehre, welche kurz zuvor als die *abscheulichste Tat*, bezeichnet worden war, ohne Aufsehen, nur durch Entfernung seines Adoptivsohnes, zu erledigen.

Zum Ausbruch der Katastrophe kommt es erst durch die im Gesamtzusammenhang banale Vermögensfrage, nämlich, wem das Haus gehöre. Dadurch, dass Nicolo, formal völlig zu Recht, auf seinem Eigentum an dem ihm gültig überschriebenen Hause besteht, bringt er Antonio zur nicht mehr beherrschten Wut. Alles hatte Antonio offenbar hinnehmen können, aber der Streit, um den es jetzt geht, ein Streit um Vermögen und

Geld, ist dem Kaufmann zu viel. Antonio redet sich ein, dass seine Rechtsposition durch Nicolos gute Beziehungen zu den Mönchen verdreht werde. Er hatte das Haus aber freiwillig fortgegeben, weil er glaubte, auf Menschen bauen zu können. Die Strafe die er jetzt erleidet, ist die des König Lear. Der bis dahin als edelmütig und ausgeglichen gezeichnete Piachi überlässt sich seinem Zorn, der eigentlich der auf Nicolo umgelenkte Zorn gegen sich selber ist, denn er überlässt sich seiner Wut so weit, dass er auch sich selber für Zeit und Ewigkeit zur verdammt. Auch in Antonio Piachi lebten also zwei miteinander im Widerstreit stehende Seelen. Er erlaubt sich eine üble Gewalttat, indem er das Gehirn des ihm körperlich unterlegenen Nicolo an der Wand zerquetscht. Nicolo stirbt also fast denselben Tod wie Colino.

VII. Schlußfolgerung

Jedermann ist zum Höchsten und zum Tiefsten, zum Paradies wie zur Hölle berufen. *Das Paradies, die Hölle steht mir offen* (Goethe, Marienbader Elegie). Jeder ist zugleich Colino und Nicolo, und es ist gar nicht sicher, welche Seite obsiegen wird. Der für die Hölle bestimmte Nicolo wird paradoxer Weise als Sohn Gottes bezeichnet, während der zum Himmel aufsteigende Colino als Retter so aussieht wie uns Goethe uns den Teufel vorstellt: *In einen Mantel gehüllt durch Pech und Schwefel* schreitend. Wie der wahre Sohn Gottes zur Hölle hinab- und zum Himmel hinaufstieg, so auch die Doppelperson Colino/Nicolo. Elvire, Piachi zeigen aber, das in jedem von uns, die wir nicht erkennbar in gespaltene Personen zerfallen, eine doppelte Natur lebt. Es ist daher am Ende dieser Novelle nicht klar, ob jeder von uns eine Doppelnatur hat, oder ob jeder von uns einen Doppelgänger hat, der uns den Spiegel vorhält.

Wenn wir auf das Ende von Heinrich von Kleist sehen, liegt der Gedanken nahe, der Dichter habe sich mit Colino/Nicolo auch selber gemein, aber auch nicht gewußt, ob er eins oder zwei sei.

M.A.
16.7.11